

Newsletter November 2016

Neuer Bruder-Klausen-Kaplan im Amt

Pater Josef Rosenast ist seit dem 1. November 2016 als neuer Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln tätig. Ihn erwartet dank des Jubiläums „600 Jahre Bruder Klaus“ im 2017 ein besonderer Amts-Einstieg.



Foto: Corinne Glanzmann

Pater Josef Rosenast, wieso sind Sie nach 12 Jahren in bedeutender klerikaler Position im Bistum St. Gallen der Berufung zum Bruder-Klausen-Kaplan nach Sachseln gefolgt?

Der Bistumsleitung und der Pallottiner-Gesellschaft war bekannt, dass ich nach rund zehn Jahren einen Wechsel ins Auge fassen werde. Nach meiner Demission als Generalvikar konnte ich mir ein Jahr lang Gedanken machen und mit Neugierde darauf warten, was die Zukunft wohl bringen wird. Ein Gespräch mit unserem Provinzial zeigte, dass das hier in Sachseln für mich eine schöne Aufgabe sein kann. Ausschlaggebend war auch, dass die Pallottiner Schweiz eine „Bruder-Klausen-Provinz“ ist. Ich selber bin ein begeisterter Anhänger des Niklaus von Flüe und seiner Gattin Dorothee.

Hat Sie das 2017 gross angelegte Jubiläum „600 Jahre Bruder Klaus“ besonders gereizt, nach Sachseln zu wechseln?

Im Gegenteil. Zuerst kam in mir deswegen fast eine gewisse Angst auf. Ein solches Jubiläum, da kann ich als Neuer ja fast nur verlieren. Als ich jedoch hörte, dass es einen Trägerverein gibt, der das Jahr minutiös vorbereitete, kam bei mir Freude auf und ich spürte den Reiz, dass mir ein ganz besonderer Einstieg bevorsteht.

Ihre neue Aufgabe wird im Vergleich zu vorher, als Sie 12 Jahre Generalvikar und 13 Jahre als Pfarrer und Dekan tätig waren, weniger Administratives beinhalten. Also zurück zur Basis?

Das kann man schon ein bisschen so sagen. Ich freue mich darauf wieder eine Aufgabe zu erfüllen, die doch mehrheitlich pastoral ist und viel mit Menschen und meiner Idee von Bruder Klaus und Dorothee zu tun hat.

Wie können wir uns einen typischen Arbeitstag eines Bruder-Klausen-Kaplans vorstellen?

Einen „typischen Arbeitstag“ gibt es wahrscheinlich nicht. Das Wirken jedes Seelsorgenden ist so vielfältig, dass kein Tag verläuft wie der andere. Bei mir gibt es fixe Termine von Gottesdiensten, die ich gemäss Wochenplan mit dem Pfarrer aufteile, fixe Termine von angemeldeten Pilgergruppen, aber stets auch überraschende Begegnungen mit Menschen auf der Suche nach Gott, bei Gesprächen oder anlässlich von Vorträgen. Dazwischen immer auch Zeiten der Vorbereitung. Und natürlich gehören auch Kochen und andere Haushaltarbeiten zu meinem Tagesablauf.

Sie lebten lange Zeit als Alpsteinseelsorger und hielten Bergmessen. Werden Sie dafür künftig noch Zeit finden? Zum Beispiel auf der Alp Chlisterli im Melchtal?

Wie für viele andere Priester gehörte Alpsteinseelsorge für mich immer zu meinen besonders geschätzten Sommerhobbys. Es ist etwas ungeheuer Bereicherndes, mit Menschen unterwegs zu sein und dann in einer der prächtigen Naturkathedralen im Alpstein die heilige Messe feiern zu dürfen. Ich hoffe, dass dies, wenn auch im geringeren Masse, in Zukunft weiterhin möglich sein wird. Denn der appenzellische Alpstein ist und bleibt meine Heimat. Ganz sicher werde ich aber auch die Alpen in meiner neuen Obwaldner-Umgebung kennen lernen.

Sie sind jetzt 66-jährig. Wann geht ein Kaplan in Pension?

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“, hat schon Udo Jürgens gesungen. Oft höre ich von Kollegen, die pensioniert werden, sie hätten jetzt endlich mehr Zeit für die Familie. Dasselbe hoffe ich auch. Und solange ich gesund und wohlauf bin, will ich gerne für meine „Familie“ Zeit haben. Und für mich als Zölibatären gehören zur „Familie“ alle Menschen, jung und alt, denen ich begegnen darf.